

Von »Satans Macht« und den »Nachstellungen des Teufels«

Die Absage an das Böse in der Feier der Taufe

Die Taufe als »Geburtsritus« und »Schutzritual«

Nicht wenigen Eltern erscheint die Taufe in erster Linie eine »Feier des Wunders des neugeborenen Lebens« zu sein, verbunden mit einer Deutung »ihrer zutiefst berührenden neuen Lebenssituation«¹. Damit ist die Taufe so eine Art »Geburtsritus«, mit dem ein neues Mitglied innerhalb der Familie willkommen geheißen wird. In diesem Sinn ist z. B. in der Deutschschweiz die Säuglingstaufe (immer noch) eine kulturelle Selbstverständlichkeit, selbst bei Eltern, die sonst der Kirche und ihren gottesdienstlichen Vollzügen längst den Rücken gekehrt haben. Eine im Jahr 2006 durchgeführte repräsentative Befragung unter jungen deutschschweizerischen Eltern ergab, dass über 95% eine Taufe für ihre Kinder wünschen. An den Lebenswenden möchte man nicht auf die rituelle Begleitung durch die Kirche(n) verzichten. »An den Stellen und Einbrüchen, die den Fluss des Lebens unterbrechen, an den schwierigen und bedrohlichen Übergängen des Lebens, wird Begleitung, Unterstützung und Stärkung in der Form von kirchlichen Ritualen erwartet. Es ist das Ausseralltägliche in der Lebensgeschichte, das Menschen in die Kirchen führt.«² In Deutschland und Österreich lassen sich zwar nicht solche »Traumzahlen« für die Säuglingstaufe erheben, doch auch dort ist die Kinder- bzw. Säuglingstaufe ein bevorzugtes Ritual. »Es scheint so, dass Eltern nirgendwo anders als in der Taufe eine Feier und Ritualisierung der Lebenswende Geburt in einer solch umfassenden Deutung finden, wie die Kirchen sie bieten.«³

Allerdings zeigt sich immer häufiger die Tendenz, die Taufe nicht im unmittelbaren Umfeld der Geburt zu feiern, sondern erst im zweiten oder dritten Lebensjahr. Bisweilen geht die Taufe auch »vergessen« und wird im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion »nachgeholt«. Hier ist

1 Hofrichter, Claudia, Täglich neu in die Taufe hineinkriechen. Ein Monopol als pastorale Chance, in: Wiederkehr der Rituale. Zum Beispiel die Taufe. Hg. v. Benedikt Kranemann, Gotthard Fuchs u. Joachim Wake. Stuttgart 2004, 119–142, hier: 119.

2 Dubach, Alfred, Lebensstil, Religiosität und Ritualbedürfnis in jungen Familien. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in der Deutschschweiz, St. Gallen 2009, 150 (online zugänglich: <http://www.dubach.biz/rfi/index-Dateien/Lebensstil.pdf> [Zugriff: 18. Dezember 2013]). Die Taufe ist in der Schweizer Gesellschaft so stark verwurzelt, dass selbst 37,7% der konfessionslosen (Ehe-)Paare sich für die Taufe ihrer Kinder entscheiden (vgl. ebd. 166).

3 Hofrichter, Täglich neu in die Taufe hineinkriechen (s. Anm. 1), 119.

die Taufe also nicht mehr so sehr ›Geburtsritus‹, sondern wird zu einem Ritual, das das Kind unter den Segen einer höheren Macht stellt. Und tatsächlich geben die meisten Eltern auf die Nachfrage, warum sie ihr Kind zur Taufe führen, an, dass sie es vom Segen Gottes umfassen wissen wollen. Damit ist die Taufe, egal, zu welchem Zeitpunkt sie durchgeführt wird, eine Art ›Schutzritual‹. Eltern wollen ihr Kind geschützt wissen vor allem Negativen, das ihm begegnen könnte. Dafür sind sie bereit, auf das Ritualangebot der Kirche(n) zurückzugreifen, das ihnen einen solchen Schutz vermittelt bzw. vermitteln soll.

Das Böse und die Feier der Taufe

Tatsächlich spielen Gebete um den Schutz vor dem Bösen eine nicht unbedeutende Rolle in der Tauf liturgie. Allerdings wird dieser Schutz nicht nur durch die Kirche resp. ihre Amtsträger auf den Täufling herabgerufen, sondern Eltern und Paten des Täuflings sagen sich bewusst vom Bösen los und bekennen ihren Glauben an den dreieinen Gott, der Mensch wurde zur Erlösung der Welt. Das wird auch von solchen Eltern und Paten erwartet, die eigentlich gar nicht fest im Glauben stehen. Denn die Abkehr vom Bösen und die Hinwendung zum Guten ist eine grundlegende Dimension des Tauf geschehens, auf die nicht verzichtet werden kann. Deutlich wird das, wenn man das »Gebet um Schutz vor dem Bösen« (1.) und das Element der Tauf liturgie anschaut, das überschrieben ist mit dem Titel »Absage an das Böse und Glaubensbekenntnis« (2.).

1. Das Gebet um Schutz vor dem Bösen

Um dieses Gebet um Schutz vor dem Bösen einordnen zu können, ist es hilfreich, der Dramaturgie des Gottesdienstes nachzugehen und zu verorten, an welchem Moment des Tauf geschehens dieses Gebet gesprochen wird: Die Tauf liturgie beginnt am Eingang der Kirche, wo sich die Eltern und Paten, der Täufling und die übrige Tauf gemeinde versammelt haben. Sie bezeichnen den Täufling mit dem Zeichen des Kreuzes, einem apotropäischen Zeichen, das zugleich Schutzzeichen – der so Versiegelte wird aus dem Zorn gerettet – und Eigentumsmarke – der Versiegelte gehört Gott als seinem Herrn – ist.⁴ Am Beginn des Taufgottesdienstes steht also schon ein Zeichen, das alles Unheil von dem Kind fernhalten soll. Die Gemeinde zieht mit dem so Bezeichneten zum Ort des Wortgottesdienstes. Dort hören sie die Frohe Botschaft von dem Gott, der Mensch wurde und für die Sünden der Welt am Kreuz starb, um zu neuem Leben auferweckt zu werden. Es gehört zu den grundlegenden Botschaften des christlichen Glaubens,

4 Vgl. 2 Kor 1,22; Eph 1,13; 4,30; Offb 7,2–8; 9,4.

dass der Christ in der Taufe in diese Bewegung vom Tod zum Leben hineingezogen wird. Getauft werden bedeutet folglich: Zusammen mit Christus sterben, um mit ihm durch das Bad der Taufe als neuer Mensch auferweckt zu werden. Der Täufling erleidet symbolisch schon jetzt seinen Tod, indem in der Taufe sein eigener Tod mit dem Tod Christi identifiziert wird. Sein Tod wird damit aber, kraft des Todes Christi, zum Transitus zum Leben.⁵ Im Licht dieser Botschaft tritt die Gemeinde nun vor Gott und bittet, dass er an diesem Täufling Heil wirken möge, so wie er in der Geschichte immer wieder Heil gewirkt hat. Sozusagen als Ausfluss dieses Fürbittgebetes der versammelten Getauften, spricht der Zelebrant im Namen der ganzen Kirche ein »Gebet um Schutz vor dem Bösen«. Dieses Gebet liegt in drei Varianten vor (Nr. 49 A und B, Nr. 92).⁶ Wenn die Fürbitten an Christus gerichtet waren, schließt sich folgendes Gebet an, dass sich ebenso an Christus wendet:

*»Herr Jesus Christus,
du hast Kindern die Hände aufgelegt und sie gesegnet.
Schütze diese Kinder und halte von ihnen fern, was schädlich und unmenschlich ist.
Bewahre sie vor Satans Macht, damit sie dir in Treue folgen.
Lass sie in ihren Familien geborgen sein
und gib ihnen Sicherheit und Schutz auf den Wegen ihres Lebens,
der du lebst und herrschest in Ewigkeit.
Amen« (NR. 49 B).*

Nicht wenige Eltern werden auf ein solches Gebet mit großem Zuspruch reagieren. Ja, genau für solche Gebetsworte sind sie im Grunde gekommen. Christus soll an ihrem Kind so handeln, wie das Evangelium Zeugnis gibt: Durch seinen Segen soll das Kind dann geschützt durchs Leben gehen und alles von ihm fernhalten werden, was »schädlich und unmenschlich« ist. Bei genauerer Betrachtung fällt aber auf, dass die gewählten Worte recht unspezifisch und auch unklar bleiben. Was ist genau gemeint? Während die Rede von »schädlich« an etwas denken lässt, dass die Entwicklung des Kindes negativ beeinflussen könnte, so bleibt unklar, was mit »unmenschlich« gemeint ist. Wovor genau soll der Segen Christi resp. Gottes schützen? Sollen damit Dimensionen umschrieben werden, die das Kind an seiner Entfaltung zum wahren Menschsein hindern? Sind damit böse Mächte gemeint, die an dem Kind zerren könnten? Oder ist damit schon eine religiöse Ebene angesprochen, die an die Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes⁷ denken lässt? Ist alles das »unmenschlich«, was den Menschen von Gott wegbringt?

5 Vgl. Röm 6.

6 Die Feier der Kindertaufe in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica altera 1973. Freiburg u. a. 2007. Es werden jeweils die Randnummern angegeben.

7 Vgl. Gen 1,27.

Im nächsten Atemzug spricht das Gebet dann aber doch von »Satans Macht«, vor der Christus das Kind bewahren möge. Das personifizierte Böse wird als eine Macht benannt, die das Kind auf seinem weiteren Lebensweg als Christ von der Treue zum Glauben abhalten könnte. Davor soll der erbetene Segen schützen. Da es um den Glauben geht, wird das Gebet nun im Gegensatz zu den ersten Worten konkret: Es ist nicht ein undefinierbares Etwas, das einen schädlichen Einfluss auf das Kind ausüben könnte, sondern es ist der Satan, der den Menschen immer wieder zur Sünde verlockt und ihn von seinem eigentlichen Weg abzubringen versucht. Als Schutz gegen solche Versuchungen wird Christus angerufen.

Die beiden anderen Gebetstexte, die das Taufrituale anbietet, stellen die Situation des Täuflings expliziter wie der zunächst vorgestellte Gebetstext in die Heilstat von Tod und Auferstehung Jesu Christi hinein und bitten, dass das Kind, das nun getauft wird, »durch die Kraft des Leidens und der Auferstehung« Jesu Christi »von der Erbschuld und der Verstrickung in das Böse« befreit werden mögen (Nr. 49 A). Ganz deutlich ist hier auch von den »Nachstellungen des Teufels« die Rede und von den »vielfältigen Versuchungen«, denen der Täufling ausgesetzt ist.

Auch im dritten Gebetstext um Schutz vor dem Bösen wird wiederum die Erlösungstat Christi in den Mittelpunkt gestellt. Der ewige Gott hat den Sohn in die Welt gesandt, um die Menschen aus der »Macht des Satans, des Geistes der Bosheit« zu befreien und die Menschen in »das wunderbare Reich deines Lichtes zu führen«. Der Täufling wird in die Bewegung der Erlösung hineingenommen, damit er »zum Tempel deiner Herrlichkeit« (Nr. 92) werde und der »Heilige Geist in ihm« wohne.

Diese Gebete werden als »Exorzismus-Gebete« bezeichnet. Eine leicht missverständliche Bezeichnung, denn Exorzismus im Zusammenhang mit der Taufliturgie meint keine Teufelsaustreibung. Exorzismus ist vielmehr eine Sprachform, mit der der Täufling aus der Machtsphäre des Bösen befreit und in das Reich Gottes versetzt wird. Wenn das Gebet um Schutz vor dem Bösen gesprochen wird, dann ist das nicht einfach ein frommer Wunsch, der vielleicht eintritt oder nicht, sondern mit diesem Gebet wird eine Realität ausgedrückt. Das Gebet ist ein Machtwort, das im Namen Gottes oder im Namen Christi hier konkret an das Böse, an den Satan, den Teufel gerichtet wird und bewirkt, dass das Böse, der Satan, der Teufel keine Macht mehr über den Täufling hat.⁸ Der Täufling ist also schon jetzt mit der Wirklichkeit des Reiches Gottes umfassen, auch wenn ein Leben aus dieser Wirklichkeit eine herausfordernde Aufgabe für jeden Getauften bleibt. Nicht zuletzt hier zeigt sich, dass das Reich Gottes erst am Ende der Zeiten ganz verwirklicht sein wird.

8 Vgl. Meßner, Reinhard, Einführung in die Liturgiewissenschaft. Paderborn, 2. Aufl. 2009 (UTB 2173) 94f.

2. Absage und Glaubensbekenntnis

Im weiteren Verlauf der Taufliturgie zieht die Gemeinde zu dem Ort, an dem die Taufe stattfinden wird. Dort wird nun ein großes Lobpreisgebet über das Wasser gesprochen. So wie Gott in der Geschichte mit der Materie Wasser Heil gewirkt hat, so möge er auch jetzt wieder im Zeichen des Wassers Heil an diesem Täufling wirken. Bevor aber der Täufling im Namen des dreieinen Gottes mit dem Wasser bezeichnet oder in das Wasser untergetaucht wird, wenden sich Eltern und Paten bewusst von dem Bösen ab und dem Glauben zu. Nach dem persönlichen Bekenntnis der Eltern und Paten spricht die ganze Fei ergemeinschaft das Apostolische Glaubensbekenntnis oder das Große Glaubensbekenntnis. So wird ins Wort gebracht, dass getauft sein heißt, von nun an zu Christus zu gehören und zu niemandem sonst, also auch nicht zu den Dämonen oder den Kräften dieser Welt. Taufe ist Übereignung an Christus.⁹ In der Abrenuntiation (das ist der Fachbegriff für die Absage an das Böse) und in den Fragen nach dem Glauben, wird deutlich, dass zur Taufe Umkehr und Glaube auf Seiten des Menschen gehören. Umkehr und Glaube sind sozusagen die dem göttlichen Handeln korrespondierenden Haltungen im Taufgeschehen.

Der Zelebrant lädt die Eltern und Paten ein, im Gedenken an ihre eigene Taufe, dem Bösen zu entsagen und sich zu einem Glauben an Jesus Christus zu bekennen, da dies der Weg sei, in dem auch ihr Kind in Christus wachsen kann und vor der Sünde bewahrt bleibt. Die Absage an das Böse kann in drei Formen geschehen: In Form A fragt der Zelebrant: »Widersagt ihr dem Satan?«, »Und all seinen Werken?«, »Und all seinen Verlockungen?«. Form B formuliert zurückhaltender und spricht erst in der dritten Frage von dem Satan: »Widersagt ihr dem Bösen, um in der Freiheit der Kinder Gottes zu leben?«; »Widersagt ihr den Verlockungen des Bösen, damit die Sünde nicht Macht über euch gewinnt?«; »Widersagt ihr dem Satan, dem Urheber des Bösen?«. Form C fragt kurz und bündig: »Widersagt ihr dem Satan und allen Versuchungen des Bösen?« (alle Formen Nr. 56).

Bemerkenswert ist, dass in allen Formen der Abrenuntiation von dem Satan, also dem personifizierten Bösen, die Rede ist, auch wenn in Form B zunächst von »dem Bösen« gesprochen wird und erst in der dritten Frage der Satan benannt wird. Wo es in diesem Moment der Tauf liturgie explizit um einem Bekenntnis zu dem dreieinen Gott geht, bedarf es einer ebenso expliziten Absage an das »ernstlich Gegengöttliche«¹⁰, dasjenige also, das die Herrschaft über den sündigen Menschen zu erlangen sucht. Mit diesem personalen Denkmodell des Bösen wird deutlich, dass das Böse nicht einfach nur eine anthropologische Größe, sondern eine drohende Realität ist, die mächtiger ist als die Einzelentscheidung des Menschen für das Böse. Die Tauf liturgie bekennt sich in ihrer nicht zur Verharmlosung neigenden

9 Vgl. 1 Kor 1,12f; Gal 3,29.

10 von Balthasar, Hans Urs, Theodramatik. Bd. 4: Endspiel. Einsiedeln 1983, 182.

Wortwahl dazu, dass das Böse in der Welt nicht nur zu Lasten des Menschen geht, sondern eine Realität ist, die den Menschen übersteigt. Der Teufel hat zwar – so die christliche Tradition – die Herrschaft über den sündigen Menschen erlangt, ist aber durch Jesus Christus besiegt worden. Dennoch dauert »das harte Ringen gegen die Mächte der Finsternis«¹¹ an. In den wenigen lehramtlichen Äußerungen, die es zum Thema Satan und Teufel gibt, wird ausdrücklich hervorgehoben, dass der Mensch aufgrund der Eingebung des Teufels sündigte.¹² Sündigen heißt in Folge »nachgeben«.¹³ Deshalb ist hier von »Verlockungen« und zuvor von »Versuchungen« die Rede. In der Taufe erhält der Mensch mit der Vergebung der Sünden ein neues Sein und damit verbunden die Zusage, dass Gott es dem Menschen zutraut, den Versuchungen des Bösen widerstehen zu können.

Kann man heute noch so vom Satan sprechen?

Es gab eine Zeit, in der man in der Pastoral versuchte, nicht mehr vom Satan oder vom Teufel zu sprechen. Man hielt solche Rede für überholt bzw. für nicht zumutbar. Die Liturgie in dem erst 2007 erschienenen Ritualefaszikel spricht wieder ganz bewusst davon. Sie tut dies nicht drohend, um etwa alles Irdisch-Menschliche herabzusetzen, sondern um die Realität des Bösen zu unterstreichen. Der Mensch ist, wie alle Schöpfung auch, gut, aber dennoch ist es nicht von der Hand zu weisen, dass es Böses gibt – auch in der guten Schöpfung. Der christliche Glaube ist davon überzeugt, dass es zur Lösung aus der Verstrickung in das Böse des befreienden und erlösenden Handelns Gottes bedarf, weshalb die Taufe als die Feier der Angleichung an die Existenz Christi nicht ohne Abwendung vom Bösen auskommen kann.

BIRGIT JEGGLE-MERZ, *geb. 1960, Dr. theol., ist Professorin für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Chur und an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.*

11 Gaudium et spes 37.

12 Vgl. 4. Laterankonzil (1215) DH 800.

13 Vgl. Ricœur, Paul, *Symbolik des Bösen. Phänomenologie der Schuld*. Freiburg, 2. Aufl. 1989, 295.